

Integration braucht viele helfende Hände

Schulpflichtige Flüchtlinge fassen in Deutschland relativ leicht Fuss – für über 30-Jährige aber wird es schwierig

NZZ, 20. 10. 15



Schulpflichtige Flüchtlinge werden in Deutschland wenige Monate nach der Ankunft in Spezialklassen für Kinder ohne Deutschkenntnisse aufgenommen.

WOLFRAM KASTL / EPA

Allgemein erwünscht ist, dass Flüchtlinge die Sprache lernen und eine Arbeit finden. Das gestaltet sich in der Praxis schwierig, wie ein Augenschein in Süddeutschland zeigt.

STEPHANIE LAHRTZ, MÜNCHEN

Wie wird es für mich weitergehen? Wann verstehe ich alles so wie zu Hause? Darf ich bleiben? Obwohl sie bereits seit einigen Jahren in Deutschland leben, fragen sich das Dunja aus Iran, Ahmad aus Afghanistan, Oleksandr aus Donezk und mit ihnen Tausende andere Asylbewerber*. Die Gespräche mit ihnen in verschiedenen süddeutschen Städten zeigen, wie viele Hürden es auf dem Weg zur gelungenen Integration gibt – und wie viel Hilfe man zum Überspringen derselben benötigt.

Die Schule als grosse Chance

Wenn man jünger als 21 ist, dann folgt der Start ins neue Leben einem zwar nicht einfachen, aber doch relativ ausgetretenen Pfad. Das Schulsystem habe ihm geholfen, in Deutschland schnell anzukommen, sagt der 16-jährige Esan. Vor drei Jahren kam er zusammen mit seinem Vater nach München. Schon zwei Monate nach der Ankunft ging er in eine speziell für Kinder ohne Deutschkenntnisse eingerichtete Übergangsklasse. Alle schulpflichtigen Flüchtlinge werden hier innert drei bis sechs Monaten nach ihrer Ankunft in solche ungefähr dem Alter entsprechende Vorbereitungsklassen aufgenommen. Das Netz, das sie aufhängt, ist bereits vorhanden und kann von den Behörden auch ohne allzu viel Phantasie angeboten werden. Bis anhin sind in Bayern und Baden-Württemberg laut den jeweiligen Ministerien insgesamt fast 3000 solche Klassen eingerichtet worden.

Jetzt besucht der ehrgeizige und motivierte Esan die Realschule, er spricht richtig gut Deutsch, spielt regelmässig Fussball in einem städtischen Sportverein und hat Deutsche sowie Ausländer als Freunde. Aber eine Schule kann nicht alle Wunden der Flucht

heilen. Viele allein reisende Jugendliche sind schwer traumatisiert. Wie soll jener afrikanische Bub, dem Schlepper ein Ohrflüppchen abgeschnitten haben, weil er in ihren Augen zu wenig für die Bootsahrt übers Mittelmeer bezahlt hatte, sich auf «der, die, das» und die Beugung von Verben konzentrieren? Um eine Klasse durchzustehen, brauchen viele junge Flüchtlinge die – leider nicht überall erhältliche – regelmässige Betreuung durch Sozialpädagogen.

Jenseits der Schulpflicht wird es auch bei guter seelischer Verfassung schwer, überhaupt einen Platz in einem Deutschkurs zu finden. An nahezu jedem Ort bundesweit fehlt es an Geld für Kurse, an Räumlichkeiten und Lehrern. Und nicht alle der derzeit rekrutierten Lehrkräfte haben eine Ausbildung, um Deutsch als Fremdsprache zu lehren. Esans Vater bekam erst nach zwei Jahren einen Platz in einem Deutschkurs. Oleksandr (36) und seine Frau warten seit einem Jahr darauf. Fast alle der wenigen Brocken Deutsch hat Oleksandr von seinen drei Kindern aufgeschnappt, die Deutschunterricht in der Schule und im Kindergarten erhalten. Die 44-jährige Dunja hat in den zwei Jahren ihres Aufenthalts nur ein paar Monate einen Platz bei «Mama lernt Deutsch» gefunden. «Dabei bin ich gar nicht Mutter, ich durfte ja von meiner Familie aus nicht heiraten», sagt sie leise.

Individuelle Betreuung nötig

Selbst mit einer gewissen Sprachfertigkeit ist es für junge Flüchtlinge nach der Schule kaum machbar, ohne Hilfe einen Ausbildungsplatz zu finden, zu unbekannt ist für sie das deutsche System. In Augsburg hat es sich daher ein Team der Industrie- und Handelskammer (IHK) Schwaben zur Aufgabe gemacht, sämtliche Flüchtlinge in den Berufsschulklassen des Regierungsbezirks zu besuchen, Profile mit ihren Wünschen und Fähigkeiten zu erstellen und sie dann für Praktika oder einen Ausbildungsplatz an die Arbeitgeber der Region zu vermitteln. Seit letztem Dezember hätten sie mit 180 Flüchtlingen zum Teil mehrmals gesprochen, berichtet Josefine Steiger, die Leiterin der Abteilung Ausbildung in der IHK Schwaben. «Wir

müssen den jungen Leuten nicht nur unser Ausbildungssystem, sondern oft auch viele der deutschen Berufe erklären.» Und manchmal den Fahrdienst zum Praktikumsplatz übernehmen oder die Gültigkeit von Gebetszeiten mit einem Islamwissenschaftler abklären. Manche Flüchtlinge machen zwei oder drei verschiedene Praktika, bis sie etwas Passendes finden, allesamt organisiert und vermittelt vom IHK-Team.

Bis Ende September konnten 52 der betreuten Flüchtlinge eine Ausbildung beginnen, einige weitere stehen kurz vor dem Vertragsabschluss. Den anderen fehlten entweder die Sprachkenntnisse oder sie seien seelisch noch nicht in der Lage, regelmässig zu arbeiten, sagt Steiger. In diesem Schuljahr benötigen bereits 340 junge Menschen die Hilfe der Industrie- und Handelskammer. – und der Bedarf dürfte weiter steigen.

Wie Schwäbisch Gmünd zur Heimat wird

«Deutschland denkt sich als Altersheim. Man überlegt vorwiegend, wie man den Wohlstand auf die Alten verteilen kann. Junge Flüchtlinge sind daher unsere Chance», ist Richard Arnold (CDU), Bürgermeister von Schwäbisch Gmünd, überzeugt. Auf der einen Seite fehlten in der Region bereits jetzt viele verschiedene Fachkräfte, auf der anderen Seite erlebe Europa schon seit Jahren eine enorme Einwanderungswelle, erklärt Arnold. Bereits vor drei Jahren und damit lange vor der nun viel debattierten «neuen deutschen Willkommenskultur» hat der Chef des äusserst properen Städtchens auf der Schwäbischen Alb daher beschlossen, Chancen zu gestalten. Aber es geht Arnold um mehr als Ausbildungsplätze und Jobs, er möchte eine Teilhabe der Neuankömmlinge am Leben der Stadt.

Im Lauf der Jahre hat man dort ein sehr umfangreiches System von Hilfen aufgebaut. Das Wichtigste seien die regelmässigen Besuche in Flüchtlingsunterkünften, erläutert Daniela Dinsler, die Flüchtlingsbeauftragte der Stadt. «Wir gehen auf die Leute bald nach ihrer Ankunft zu, stellen ihnen die von

Da Augsburg schon immer einen hohen Ausländeranteil gehabt habe, seien viele Arbeitgeber daran gewöhnt, nicht perfekt Deutsch sprechende Auszubildende zu haben, erklärt IHK-Hauptgeschäftsführer Peter Saalfrank die Bereitschaft vieler Betriebe, junge Flüchtlinge auszubilden. Aber noch viel wichtiger: Es fehlten schlicht und einfach in vielen Betrieben ausbildungswillige junge Leute, sei es für eine Vielzahl technischer Berufe, in der Gastronomie, bei Speditionen oder in Lagerhäusern. Man brauche die Flüchtlinge.

Auch die Verantwortlichen des Projekts «Bleib in Nürnberg», das erwachsene Flüchtlinge in Praktika und eine Ausbildung vermittelt, haben diese Erfahrung gemacht. Es braucht nicht nur eine intensive individuelle Berufsberatung, wie Susanne Petricica vom Nürnberger Ausbildungsring sagt. Man müsse

uns etablierten Sprachkurse vor. Zugleich bieten wir ihnen an, auch ohne Deutschkenntnisse als Ehrenamtliche bei Projekten der Stadt wie dem Stadtgeburtstag oder der letztjährigen Landesgartenschau mitzuarbeiten.» So seien Flüchtlinge im Stadtbild sichtbar und zunehmend normal geworden. Viele Einheimische hätten ihre anfänglich doch recht grosse Scheu verloren und arbeiteten nun am Projekt Integration mit. Mittlerweile gebe es für die rund 750 in der Stadt wohnenden Flüchtlinge mehr als 300 ehrenamtliche Helferinnen und Paten, die bei Alltagsproblemen aller Art Unterstützung leisteten.

In den letzten Monaten hat man in Gmünd die Vermittlung von Ausbildungsplätzen für Flüchtlinge intensiviert. Dinsler erfragt Fähigkeiten und Vorlieben, eine Kollegin aus der Wirtschaftsförderung klappert die Betriebe ab, und eine weitere Frau im Jobcenter setzt die Deckel auf die passenden Töpfe. Da auch die Koordinatorin der Ehrenamtlichen eine Frau ist, leistet das Team einen im ersten Moment gar nicht angepöbelten Beitrag zur Anerkennung westlicher Werte: Auch die männlichen

auch in vielen Fällen mit der Ausländerbehörde oder dem Arbeitsamt abklären, was der Einzelne dürfe, wofür er welche Genehmigung benötige. Das kostet Zeit und Nerven und ist für die Flüchtlinge alleine nicht zu leisten. In Augsburg wie in Nürnberg will man in der Regel nicht warten, bis endlich ein Asylverfahren entschieden ist, denn das kann Jahre dauern. Ein Praktikum oder eine Ausbildung dürfen Flüchtlinge unter gewissen Voraussetzungen auch schon davor antreten – wenn sie einen Arbeitsplatz finden. «Nichts ist schlimmer, als in Heimen nur herumzusitzen», sagt der Afghane Ahmad, der im Rahmen von «Bleib» nach seinem Hauptschulabschluss eine einjährige Qualifizierungsmassnahme zum Sanitär durchläuft. Hält er durch, wird sein Betrieb ihn in eine reguläre Ausbildung übernehmen. Aber noch wartet er auf einen endgültigen Asylbescheid.

Es harzt für über 30-Jährige

Während es für Asylbewerber bis zum Alter von fünfundzwanzig Jahren nicht nur in Augsburg und Nürnberg öfter Hilfen und vor allem Perspektiven gibt, haben weder Esans Vater, ein Gärtner, noch Oleksandr, der in der Ukraine in der Satellitenbeobachtung tätig war, oder Dunja, einst Büro-Managerin einer iranischen Import-Export-Firma, bis anhin eine Arbeitsstelle gefunden. Es ist fraglich, ob sich ihre Lage mit besseren Deutschkenntnissen ändern wird. Denn alle Gesprächspartner, Deutsche wie Neuankömmlinge, betonen, dass es für Asylbewerber über dreissig schwer ist, in Deutschland wirklich anzukommen.

Vom Gesetz her dürfen sie nach drei Monaten arbeiten, wenn kein Deutscher, EU-Bürger oder anerkannter Asylbewerber für die Stelle gefunden wird; nach fünfzehn Monaten fällt diese Vorrangprüfung weg. Doch die Anerkennung der im Heimatland gemachten Berufs- oder Studienabschlüsse ist ein harziger Weg. Umschulungsmöglichkeiten sind selten – und einen Ausbildungsplatz gibt es ab dreissig kaum. Hier müssten Behörden wie Ausbildungsbetriebe viel flexibler werden, fordern Saalfrank und Rainer Aliochin, Geschäftsleiter des Nürnberger Ausbildungsring. «Viele der jetzt ankommenden Väter und Mütter werden kurz- und vermutlich auch mittelfristig darauf angewiesen sein, dass ihre Kinder die Versorgung und damit auch die Integration übernehmen», meint denn auch Elisabeth Ramzew, Leiterin des Sozialdienstes für Flüchtlinge von der Inneren Mission München.

* Manche Namen auf Wunsch der Interviewpartner geändert.

Flüchtlinge mit eher traditionellen Vorstellungen würden immer weniger nach dem Stammeshauptling Arnold fragen, sondern den Frauen vertrauen und sie akzeptieren, meint Dinsler schmunzelnd.

Seit Anfang Jahr sucht das Helferteam der Stadt intensiv nach kleinen Wohnungen für Flüchtlings-WGs. «Gerade die Schüler und Auszubildenden haben oftmals enorme Schwierigkeiten, dass ihr Lernen in einem Mehrbettzimmer einer Gemeinschaftsunterkunft akzeptiert wird», sagt Dinsler. Vorbehalte in der Nachbarschaft gegen solche WGs liessen sich zum Beispiel durch Schneeschuppen ausräumen.

Zwar unterstützt Schwäbisch Gmünd mehrheitlich Arnold und die von ihm unermüdlich angestossenen Integrationsbemühungen. Doch es sei nach wie vor eine Gratwanderung, dass nicht das Gefühl aufkomme, es würden alle verfügbaren Ideen und Gelder nur noch in Flüchtlinge investiert, weiss Dinsler. Und trotz allen Bemühungen seitens der Schwaben fallen zehn bis zwanzig Prozent der Flüchtlinge durchs Netz. Sie nehmen an keiner Massnahme teil – weil sie noch nicht können oder nicht wollen.